

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Von der Fuldaer Bischofskonferenz

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

das Wesen der Mädchen schädigend beeinflussen könne. Man kennt dort das weibliche Geschlecht eben hauptsächlich in oberflächlicher Halbbildung, nicht aber in tüchtiger, gründlicher Durchbildung und ist deshalb der Einsicht verschlossen, daß diese die unerfreulichen Erscheinungen jener unterbindet.

Gemeinsamer Unterricht läßt ja die Zahl der Schüler und Schülerinnen, und mithin auch die der Schulen, unberührt, und seine innere Ausgestaltung wäre doch gleichfalls sehr einfach. Es gibt eben, dunkeln Gerüchten zufolge, keineswegs eine Knaben- und eine Mädchen-Geographie usw.; eine Sonderung käme nur für das Turnen und die sogenannten weiblichen Handarbeiten in Frage. Von den Turnübungen ließen sich die meisten im Nebeneinander von Knaben und Mädchen machen. Walzer, Polka usw., bewirken ja eine weitergehende Annäherung als im Turnsaal Springen, Hüpfen, Marschieren. Derartige würde sich dem Ganzen jedoch gleichsam wie von selbst einordnen, wenn man nur erst so weit wäre, Mädchen und Knaben zusammen in einer Klasse lernen zu lassen, daß Paris an der Seine, London an der Themse liegt.

Änderungen, die verbessernd eingreifen, ertönen nicht ohne weiteres die Folgen bisheriger Zustände. Mit einem Schlage würde also der gemeinsame Unterricht nicht zu beseitigen vermögen, was der getrennte verschuldet hat. Daß er es aber überhaupt vermag, wissen die, denen er aus eigener Erfahrung bekannt ist. Am Vorort einer ziemlich großen Stadt im Osten Deutschlands bestand bis vor etwa einem Vierteljahrhundert eine vollklassige Elementarschule, in der Mädchen und Knaben gemeinsam unterrichtet wurden. In keiner getrennten Schule aber arbeitete es sich so leicht und erfolgreich wie hier. Eine ganz besondere Freude gewährte dabei das taktvolle Benehmen der Schüler und Schülerinnen. Als dann der Überfüllung wegen eine zweite Anstalt eingerichtet werden mußte, wurde dem Gebot der »Schicklichkeit« gemäß »reformiert.«

Gewissermaßen die andere Hälfte der gemeinsamen Schule wäre das gemeinsame Seminar. Lehrer und Lehrerinnen, die zusammen in einer von Mädchen und Knaben besuchten Schule arbeiten, hätten sich doch auch gemeinsam auf diese Wirksamkeit vorzubereiten. Auch Studenten und Studentinnen hören ja in einer Universität gleiche Vorlesungen.

Manche meinen wohl, ein Gegenstand könne oder dürfe bei der weiblichen und der männlichen Jugend nicht in selbiger Weise behandelt werden. Demgegenüber sei an eine öffentliche Versammlung, die einst in Berlin stattfand, erinnert. Es war von der Weigerung einzelner Professoren, Vorlesungen für Studenten und Studentinnen zu halten, gesprochen worden. Da erklärte Professor Bruno Meyer: »Ich habe es gar nicht nötig, auf die Studentinnen besondere Rücksicht zu nehmen. Meine Vorlesungen sind genau die gleichen, mögen es nur Studenten oder Studenten und Studentinnen sein, die mich hören. Wer sich hierauf nicht versteht, geht nicht auf den Höhen der Wissenschaft und ist nicht würdig, ihr als Lehrer zu dienen.«

Derartige hat doch auch für das Gebiet der Schule Geltung.

Gummigürtel!

Neben dem Korsett hat die Bekleidungsindustrie wohl kaum ein Erzeugnis hervorgebracht, das so schädlich ist,

wie der Gummigürtel. Seit er einmal in die Mode gekommen ist, erfreut er sich dauernd großer Beliebtheit. Bei Korsettträgerinnen wird der Schaden durch Gummigürtel nicht wesentlich vergrößert, da die Korsettstäbe dem starken Druck des Gummis Widerstand bieten, aber leider werden diese Gürtel sehr häufig von solchen Frauen getragen, die wohl das Korsett abgelegt, aber nach Erweiterung der Bünde die alte Teilung von Taille (oder Bluse) und Rock beibehalten haben. Was nützt diesen die Verbesserung, da der Gummigürtel doch alles wieder zu nichte macht. Hält man solchen Frauen ihre Torheit vor, so erheben sie mit unfehlbarer Sicherheit den Einwand:

»Aber Gummi gibt doch nach!« und gleichzeitig pflegt der Daumen der Gürtelbesitzerin in den Gummigürtel zu fahren, um zu zeigen, wie nachgiebig und elastisch letzterer ist. Ein Gummigürtel gibt aber eben nicht nach, wenigstens nicht von selbst! Im Gegenteil! Beim Anlegen wird er zwar zunächst erweitert, aber nach und nach schnürt er zu seiner ursprünglichen, für Korsettkleidung berechneten »Weite«, oder sagen wir besser »Enge«, zusammen, sodaß ein tiefer Einschnitt in der weichen Körpermitte entsteht. Durch einen dazwischen gesteckten Finger den Gürtel momentan zu dehnen, ist natürlich leicht, jedoch nur bei ganz tiefer Einatmung und Anspannung aller Muskeln kann er durch den Körper selbst wieder ausgedehnt werden. Wer davon nicht überzeugt ist, mache einen Versuch und beobachte dabei die Verunstaltung des Körpers. Für jemand, der weiß, was Körperkultur bedeutet, ist der Anblick einer in der Mitte durch Gummigürtel eingequetschten Gestalt fast noch peinlicher, als der einer Korsettfigur, und beinahe wird er meinen, selbst einen körperlichen Schmerz dabei zu empfinden (s. die obige Abb.).

J. P. Müller, der Verfasser von »Mein System«, erzählt in einem seiner Aufsätze, es sei einmal in seiner Vaterstadt Geflogenheit der Gassenjungen gewesen, den Hunden kleine, kaum sichtbare Gummibänder um die Schwänze zu legen. Letztere seien dann nach und nach, sehr zur Verwunderung der Hundebesitzer, verkümmert, abgestorben und schließlich abgefallen. — Es bleibe den Lesern überlassen, Vergleiche zu ziehen.

Es versteht sich nach dem Gesagten von selbst, daß ein Gummigürtel, wenn er nicht einengen soll, dieselbe Weite haben muß, wie sie bei tiefster Einatmung die uneingeschnürte Körpermitte besitzt. Freilich hat der Gummi dann auch nicht den geringsten Zweck, und außerdem finden sich solche Gürtel wohl kaum im Handel, höchstens für ganz schlanke Figuren. Auch muß noch erwähnt werden, daß Bekleidungsstücke aus Gummistoff der Gesundheit niemals zuträglich sind, da sie die Luft gänzlich von der Haut absperren. Darum auch aus diesem Grunde: fort mit den schädlichen und häßlichen Gummigürteln!

Marie Schmidt, Leipzig.

Verschiedenes.

Von der Fuldaer Bischofskonferenz. In den Beschlüssen der Bischofskonferenz über die sexuelle Aufklärung heißt es unter anderem: »Niemand sind gemeinsame



Zu dem Aufsatz:
Gummigürtel.